

Nicht nur schöne Oberfläche

Liebe Leser, schon wieder Jonas Kaufmann, könnten Sie sagen – und hätten recht damit. Denn der Tenorstar mit der kernigen Stimme scheint seit einigen Jahren omnipräsent zu sein. Doch das vollkommen zu Recht, denn er ist einer der besten Sänger unserer Zeit, wenn wir diese Kategorie in der Kunst überhaupt einführen wollen. Ich erinnere mich noch sehr gut an das Wagner-Album im Jubiläumsjahr des Komponisten 2013. Das war Wagner-Gesang auf dem allerhöchsten Niveau, der sich selbst hinter den Legenden des oft zitierten Goldenen Zeitalters wahrlich nicht zu verstecken braucht. Das war nicht nur imponierend gesungen, sondern auch aufregend gestaltet. Gleiches galt für die kurze Zeit später veröffentlichten Verdi-Arien, dem zweiten Jubilar des Jahres.

Nun widmet sich Kaufmann erneut dem italienischen Fach: Giacomo Puccini nämlich, dem letzten wirklichen Stimmenkomponisten. Und obwohl Timbre und Format des Tenors auf den ersten Blick eher für Wagner und den späten Verdi prädestiniert scheinen, ist ihm auch mit Puccini eine außergewöhnlich gute CD gelungen. Seine Interpretationen sind erneut nicht nur auf reinen Stimmfetischismus gerichtet; vielmehr schürft er immer wieder unter der schönen Oberfläche, mit der der Komponist seine Hörer zu fangen weiß. Kaufmann geht es nicht allein um das Erklimmen tenoraler Höhen; vielmehr steigt er hinab in die Kellergeschosse der

Emotionen der Protagonisten, wo in der hintersten Ecke deren Ängste und Sehnsüchte verborgen liegen (ab Seite 14).

Und eben in dieser Verbindung aus einer aufregend timbrierten, viril aufgerauten Stimme und einem ausgeprägt dramatischen Gespür liegt der verdiente Ausnahmestatus dieses Tenors begründet. Der ist dann wohl auch der Grund dafür, dass neben dem Puccini-Album noch eine Studio-Einspielung von Verdis „Aida“ erscheint – ein ganz und gar ungewöhnlicher Vorgang. Denn

kostspielige Operngesamteinspielungen sind im taumelnden Tonträgermarkt eigentlich Tempi passati. Doch bei Kaufmann scheint man sich sicher, dass sich das auch pekuniär lohnen könnte. Zumal wenn er derart erlesene Kollegen an die Seite gestellt bekommt wie die zauberhafte Anja Harteros, mit der er in diversen Verdi-Opern bereits auf der Bühne sein Publikum entzückte, oder den opernerfahrenen Dirigenten Antonio Pappano, von dem Sie ein Interview ab Seite 18 lesen können.

Wenn Ihre erste Liebe nun nicht den Sängern und der italienischen Oper gehört, finden Sie in dieser Ausgabe aber noch genügend andere Ausnahmekünstler wie den Jahrhundertgeiger Itzhak Perlman, der unserem Streicherexperten Norbert Hornig ein Interview gab, oder den Dirigenten Philippe Herreweghe, der seine Hörer immer wieder mit ungewöhnlichen Lesarten überrascht. Gleich mehrere CDs dieses speziellen Künstlers erscheinen in diesem Jahr; zudem ist er

als Artist-in-residence an der Essener Philharmonie zu erleben (ab Seite 36).

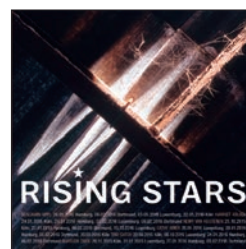
Nach all dieser „ernsten“ Musik geht es in dem Beitrag von Julia Hartel dann humoristischer zu, die sich damit beschäftigt hat, wie Komponisten das Thema „Essen“ vertonen (ab Seite 42). Und kurze Zeit später stellt sich unser Autor Ole Pflüger die Frage, ob die Kategorisierung in U- und E-Musik nicht eigentlich ein großer Unsinn ist. Zu welchem Schluss er kommt, erfahren Sie ab Seite 50.

Viel Spaß beim Lesen wünscht
Ihr

Bjørn Woll (Chefredakteur)



Hörtipp-CD



In der Reihe „Rising Stars“ touren vielversprechende Nachwuchskünstler durch die europäischen Konzertsäle. Wer diese Musiker sind, erfahren Sie ab Seite 108, wie sie klingen auf unserer Hör Tipp-CD.